**Zeitschrift:** Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires

**Herausgeber:** Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte

**Band:** 96 (1954)

**Heft:** 2

**Rubrik:** Referate

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 12.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

**Die Fortpflanzungsstörungen des Rindes und deren Behebung.** Von W. Hofmann und G. Flückiger. 2., erweiterte und umgearbeitete Auflage, 96 S., 31 Abb., geheftet Fr. 9.40. Hans Huber, Bern und Stuttgart 1953.

Das Ziel dieses Buches, der Züchterschaft und landwirtschaftlichen Fortbildungsstätten als kurze, leicht faßliche Grundlage für dieses aktuelle Thema zu dienen, ist in glücklicher Weise erreicht worden. Auch dieser Auflage sind die einschlägigen Gesetzesbestimmungen beigefügt. Besonders erfreulich ist u. a. die gegenüber der 1. Auflage eingehendere Behandlung der Bangschen Krankheit, der erbbedingten Fehler, sowie der Ernährungsfehler. *P. Heß*, Bern

**Der See-Elefant.** Wie er lebt, wie man ihn jagt. Von L. Harrison Mathews. Orell Füßli Verlag. Leinen Fr. 15.60.

Der Verfasser ist Direktor des Londoner Zoos und machte als Forscher zahlreiche Fahrten an Bord von Robbenfangschiffen um Südgeorgien mit, in die Fjorde jener einsamen, sturmumbrausten Insel auf der Höhe der Spitze von Südamerika. Verquickt mit dem Treiben der rauhen Fangleute lernen wir verschiedene Arten von Seehunden kennen. Am meisten vernimmt man vom „Lobo" der Elefantenrobbe, jenen tonnenschweren, trägen Tieren, die in Harems leben. Sie sind die Hauptlieferanten des Blubbers, des Robbenspecks, der an Fettgehalt dem Walspeck nicht nachsteht. Seelöwen und Pelzrobben sind viel kleiner und haben längere Hälse, was ihnen ein schlangenartiges Aussehen gibt. Beide galoppieren schneller als ein Mensch rennen kann und erklettern geschickt steile Klippen. Der Seeleopard ist Einsiedler. Er verdankt seinen Namen den Tupfen im Fell, aber auch seinen gefährlichen Zähnen, die er entsprechend zu gebrauchen versteht. Fünf weitere Robbenarten werden mehr nur gestreift.

30 ausgezeichnete Photos auf Kunstdruckpapier und 28 Zeichnungen ergänzen den Text aufs beste. Das Buch ist weit entfernt von einer trockenen zoologischen Beschreibung. Eine Fülle locker aneinandergefügter Tatsachen und Beobachtungen ist eingeflochten in das abenteuerliche Leben der Robbenfänger. Hat man das Buch einmal angefangen, so liest man es auch zu Ende, wie als Junge eine Indianergeschichte.

*A. Leuthold*, Bern

---

# REFERATE

## Krankheiten des Hundes

**Milzentfernung beim Hund.** Von J. V. S. Rutter. Vet. Record 64, 178 (1952).

Bericht über die Exstirpation einer 2 Pfund schweren, rund 34 cm langen und 6 bis 15 cm breiten Milz im Gefolge einer Leukämie vom myeloiden Typ mit zufriedenstellendem postoperativem Verlauf bei einer 8jährigen Bull-Terrier-Hündin.

*U. Freudiger*, Bern

**Hyperkeratose und Holzschutzmittel.** Von Kurt Wagener. Journal Americ. Vet. Med. Ass. CXX, 145—147 (1952).

Ausgangspunkt zu den experimentellen Versuchen mit Katzen und Hunden bildeten die Beobachtungen von Viehbesitzern, daß gleichzeitig mit der Erkrankung von Kühen an Hyperkeratose auch Katzen zugrunde gingen.

Der Verfasser sperrte eine hochträchtige Katze in einen vorher zu erfolglosen Rattenversuchen benutzten, mit einem deutschen Holzschutzmittel bestrichenen

hölzernen Käfig. Die Katze zeigte in der Folge Haarausfall beidseits (Abb.), wobei kein Juckreiz bestund, und die Kätzchen entwickelten eine Kunjunktivitis, krustöse Ekzeme an Augenlidern und Nasenspiegelumgebung (Abb.).

Für die Hundeversuche wurden 4 Gruppen gebildet. Zwei der Gruppen kamen in Zwinger, die als Unterkunft je ein mit diesem Holzschutzmittel behandeltes Faß enthielten. Diese Tiere bekamen Kunjunktivitis wechselnden Grades. Eine Hündin verwarf. Die Tiere der beiden Kontrollgruppen blieben gesund. Zwölf Welpen desselben Wurfes wurden in zwei Gruppen getrennt. Diejenigen Tiere, die in die mit dem Holzschutzmittel angestrichene Unterkunft kamen, zeigten 2 Wochen später Tränenfluß, Konjunktivitis und Abmagerung. Ein Welpe starb. Die Tiere der Kontrollgruppe blieben gesund.

Diese Versuche zeigen, daß Katzen und Hunde an teilweise ähnlichen Symptomen wie bei der Hyperkeratose der Kühe erkranken können. *U. Freudiger*, Bern

**Zur Ekzemtherapie in der Kleintierpraxis.** Von Dr. R. Korkhaus. Deutsche tierärztl. Wochenschr. 291—295, 1952.

Als die zwei Grundelemente der Ekzemtherapie werden dargestellt: 1. Abstellung der Ursache. Unerläßlich ist eine gründliche klinische Untersuchung, verbunden wenn nötig mit Harn-, Kot- und Blutanalyse. Entgegen der Auffassung früherer Autoren sieht der Verfasser in den Nierenleiden eine häufige Ursache für Ekzeme und nicht umgekehrt.

2. Angepaßte lokale Behandlung. Wegen der unterschiedlichen Schädigung und daher auch Empfindlichkeit, ist es erstes Erfordernis, nicht etwa den Schaden durch ein ungeeignetes Medikament noch zu vergrößern. Trotz der Vielzahl der schon vorhandenen empfiehlt der Verfasser noch ein neues Mittel, und zwar „Schthogel", ein Schieferöl-Sulfonat der Firma Cordes Hermann, Hamburg. Die guten Erfolge dieses Präparates schreibt der Verfasser folgenden Umständen zu:

Als echte Öl-in-Wasser-Emulsion ist es gut wasserlöslich, schmiert nicht, verklumpt die Haare nicht und läßt sich leicht in jeder gewünschten Schichtdicke applizieren. Wenn nötig kann es mit Kalkliniment oder Leinöl allein vermischt als Liniment verwendet werden. Seine auffallendste Eigenschaft ist die rasche Unterbindung des Juckreizes, es ist daher besonders in akuten und subakuten Fällen indiziert. Im übrigen weist es die therapeutischen Eigenschaften des Schthyols auf und ist — gleich diesem — nicht teuer. *P. Heß*, Bern

**Die Leptospirose des Hundes unter besonderer Berücksichtigung der Speicheluntersuchung und der Symptomatik.** Von W. Schulze. Arch. f. Experim. Vet. medizin, Bd. 6, 1952, S. 188.

Durch experimentelle Einverleibung von Speichel sicher leptospirosekranker Hunde an gesunde Hunde (intramuskulär) und an junge syrische Goldhamster (intraperitoneal) konnte der Verfasser Leptospiren übertragen. Leptospiren wurden auch – am besten im 1:5 mit physiologischer Kochsalzlösung verdünnten Speichel – bei Dunkelfeldbeleuchtung gesehen. Aus diesen Untersuchungen geht hervor, daß Leptospirose möglicherwiese durch Biß übertragen werden kann.

Eine umfangreiche Tafel gibt Auskunft über das Vorhandensein oder Fehlen von einzelnen Erscheinungen wie z. B. Fieber, ikterischen oder urämischen Bindehäuten, Enteritis, Erbrechen, Apathie, Urämiegeruch, Kachexie, Leptospiren im Harn usw. Unter den 120 Fällen sind nur 2 Weilfälle; der Rest wies die Canicolaform auf. Dementsprechend zeigten sich nur dreimal ikterische Bindehäute. Die Verteilung nach dem Geschlecht ist folgende: 74 Rüden und 46 Hündinnen. Zweimal werden nervöse Erscheinungen angeführt: „Kau- und Gliedmaßenkrämpfe (Staupe)" und „gleichzeitig Myoklonien". Ein weiterer Hund mit urämischem Foetor ex ore zeigte ein hartnäckiges Ekzem und ein anderer mit heftigem Erbrechen und Foetor einen Pruritus universalis. *W. Bachmann*, Bern

**Die Leptospirosis bei Hunden in Sagres.** Von I. Zaharija, Vet. arh. 22, S. 350. 1952.

Im Jahre 1951 wurden 462 Hunde, d. h. 8,5% des Bestandes der Stadt Sagres auf Agglutinine gegen L. canicola untersucht. 21% gaben eine positive Reaktion, wobei männliche und weibliche Tiere ungefähr zu gleichem Maße beteiligt waren. Unter den neunzehn vorhandenen Rassen waren die Schäferhunde am stärksten mit positiven Reaktionen vertreten. *G. Schmid*, Bern

**Ein Beitrag zur Diagnostik der Leptospirose des Hundes.** Von F. Zureck. Tierärztl. Umschau 7, 223–227 (1952).

Der Verfasser überprüfte die Angaben Schulzes (Monatsh. Vet. med. 6, 297, 1951), wonach sich die Leptospiren bei der Dunkelfeldbetrachtung des Blutserums nachweisen ließen, an 336 Blutproben. In 133 Proben konnten die von Schulze beschriebenen Gebilde im Dunkelfeld festgestellt werden. Da aber bei einem großen Teil dieser Fälle die Agglutinations-Lysis-Probe negativ war und da auch in den Fällen, wo der serologische mit dem Dunkelfeldbefund übereinstimmte, nie Leptospiren auf den üblichen Nährmedien gezüchtet werden konnten, ist der Verfasser der Ansicht, daß es sich nicht um Leptospiren, sondern um beim Zerfall der Erythrozyten entstandene Pseudospirochäten gehandelt hat. Damit erweist sich die von Schulze gemeldete Methode als unbrauchbar. *U. Freudiger*, Bern

**Über die Erfahrungen mit Aureomycin „Lederle" bei verschiedenen Hundekrankheiten.** Von R. Heuer. Tierärztl. Umschau 1953, *8*, 50.

Der Verfasser begann 1951 damit, die Wirkungsweise des Aureomycins festzustellen, nachdem die bisherige Therapie mit Staupeserum, Sulfonamiden und Penicillin bei den landläufig meist als Staupe bezeichneten Infektionskrankheiten reichlich unbefriedigend ausgefallen war. Die Patientenzusammenstellung des Verfassers gibt im ganzen über 30 Fälle kurz Auskunft: 13 Fälle von Staupe, 6 von Leptospirose oder Leptospiroseverdacht, 8 von Toxoplasmose (davon 6 mal Diagnose nicht gesichert), 1 von Pyometra, 1 mit unbestimmter Diagnose und 1 von enzephalitischen Krämpfen. Auf Grund der Erfahrungen wird bei mittelgroßen Hunden mit der Verabreichung von 3 mal täglich 125 mg Aureomycin während 2—3 Tagen bei Infektionskrankheiten ein guter therapeutischer Effekt erzielt. Möglichen Rezidiven wird vorgebeugt durch eine erneute Gabe von Aureomycin in der gleichen oder etwas schwächeren Dosierung zwischen dem 8. bis 12. Tage nach Abklingen der Erkrankung.

Von den 30 Fällen kamen nur 5 ad exitum, nämlich je 1 Fall von Staupe, Leptospirose, enzephalitischen Krämpfen und 2 Toxoplasmosefälle (1 fortgeschrittener und 1 enzephalitischer). Enzephalitische Erscheinungen (Krämpfe, Zuckungen u. a.) sprechen auf Aureomycinbehandlungen nicht an. Unerwünschte Nebenwirkungen wurden keine bemerkt. *W. Bachmann*, Bern

**Omnacillin, eine Kombination von Omnadin und Penicillin, in der Kleintierpraxis.** Von Inge Scherbauer. Tierärztl. Umschau 1953, *8*, 20.

Omnacillin stellen die Farbwerke Hoechst, Frankfurt a. M., her. Es liegen darüber nur Veröffentlichungen aus der Humanmedizin vor. Omnadin soll die Abwehrkräfte des ganzen Organismus und den Antikörpergehalt steigern, ohne selbst antigenen Charakter zu besitzen. Bei den bisher behandelten Patienten handelte es sich um 22 Hunde und 3 Katzen, darunter um 10 Fälle von Leptospirose oder Leptospiroseverdacht, 2 von Gastritis, 4 von Gastroenteritis, je 2 von parasitärem Ekzem und Wundinfektion und je 1 von Enteritis, Angina, Bronchitis und Neuritis; 1 Diagnose war unbestimmt. Bei 8 Leptospirosefällen wurden zusätzlich Leptospirose-Serum, bei anderen Erkrankungen teilweise symptomatische Mittel, Sulfonamide oder Roborantien gegeben. Durch Omnacillin konnte in den meisten Fällen der Krankheits-

verlauf erheblich abgekürzt werden. Bei Leptospirose führten bereits 2—3 Injektionen zur Heilung. Mit Omnacillin sei der Tierarzneischatz um ein wertvolles Präparat bereichert worden. *W. Bachmann*, Bern

**Zur Diagnose und Therapie des Eiweißmangels beim Hunde.** Von K. Ullrich. Tierärztliche Umschau 1953, *8*, 313.

Die Häufigkeit der Bauchwassersucht beim Hunde gab dem Verfasser Anlaß zum Studium der Pathogenese dieses Leidens. In der Literatur werden als Ursachen angeführt: chronische Erkrankungen des Herzens, der Nieren und der Leber; ältere Autoren machen ferner geltend, daß die Aszites fast immer durch Tuberkulose bedingt sei. Die klinische Erfahrung lehrt, daß Aszites zur Hauptsache bei Krankheiten der Leber auftritt; fast nie führen Nierenleiden beim Hunde zu Ödemerscheinungen. Tuberkulöse Bauchfellentzündung tritt höchst selten ein. Bei Herzleiden entstehen auch anderswo Ödeme und Ergüsse.

In den ersten Nachkriegsjahren gehäuft auftretende Fälle von Aszites konnten durch eine einfache Blutuntersuchung nach Philipp-van Slyke als mit einer Hypoproteinämie verbunden erkannt werden. Das Pflanzeneiweiß ist nicht vollwertig; es kann daraus nicht genügend Albumin aufgebaut werden. An dessen Stelle steigt der Gehalt an Globulin im Serum an. Unter Eiweißmangel leidet besonders die Leber Schaden. Bei Mangel an Cholin (Aminosäure) bleibt die Überführung des Fettes aus der Leber in periphere Depots aus. Die Leberzellen verfetten, degenerieren und sterben schließlich ab. Infolge Methioninmangels können resorbierte Darmfäulnisprodukte nicht mehr entgiftet werden. Der Erguß in die Bauchhöhle nach Leberzirrhose ist dem Hungerödem des Menschen gleichzustellen.

Die Behandlung erstrebt das Ziel, die negative Stickstoffbilanz in eine positive umzuwandeln, z. B. durch Zufuhr von Eiweiß in verdaulicher Form (Proteinhydrolysat) oder Zuführung gewisser Aminosäuren. Nach i. v. Einspritzung von Methionin oder Thiomedon in Mischung mit Glukose kam es in vielen Fällen zur Steigerung des Harnabsatzes und binnen weniger Tage zum Verschwinden des Transsudates, das nicht einmal durch Punktion abgelassen werden mußte. Bei fortgeschrittener Leberverhärtung bleibt der Erfolg aus. Es ist dann noch die chirurgische Behandlung in Form der Omentopexie, die durch Schaffung von Kollateralen zum Pfortaderkreislauf diesen entlastet, zu versuchen. *W. Bachmann*, Bern

**Zur Therapie der Leptospirose des Hundes.** Von W. Schulze. Tierärztl. Umschau 1953, Nr. 17/18, S. 330.

Bei der Beurteilung der Heilerfolge einer Therapieform muß man gerade bei den Infektionskrankheiten der Hunde sehr kritisch vorgehen: Wichtig ist dazu eine große Auswahl von Fällen und die Trennung nach Form (perakut bis chronisch) und Schwere (mit oder ohne schwere Leber- und Nierenschäden) der Fälle. Die Erregerform – ob Lept. canicola oder icterohaemorrhagica – spielt ebenfalls eine große Rolle.

*Leptospirenserum* der Behringwerke konnte an der Leipziger Klinik nur in beschränktem Umfang angewendet werden; die Ergebnisse waren kaum besser als bei symptomatischer Therapie. Das gleiche ist zu sagen bezüglich „*Leptosprit*" aus Österreich. *Sulfonamide* erwiesen sich als erfolglos. *Trypaflavin* (streng i.v. zu spritzen) und *Formalin* in Form von kampfersaurem Hexamethylentetramin (Amphotropin) brachten nicht bessere Ergebnisse als die einfache symptomatische Therapie, die zu ungefähr 56% Heilungen führte.

Die Versuche mit Depot-Penicillin an 26 Hunden bewiesen aufs neue, daß günstige Ergebnisse nur durch frühzeitige Anwendung und ausreichend hohe Dosierung damit zu erzielen sind. Über den therapeutischen Wert des *Streptomycins* kann der Verfasser auf Grund von 421 Behandlungen Auskunft geben. Mit wenigen Ausnahmen wurde Dihydrostreptomycinsulfat in der Dosierung von 40 mg/kg pro die i.m. ge-

braucht und zwar meistens nur einmal täglich an 4–9 aufeinanderfolgenden Tagen. Im Verlaufe der Behandlung wurden die Tiere munterer als zuvor und zeigten auch bessere Freßlust. Daneben wurden gleichzeitig bestehende eiterige Präputialkatarrhe und Bindehautentzündungen günstig beeinflußt. Nur 17mal wurden nach Verabreichung von Streptomycin über den ganzen Körper verstreute squamös-exanthematöse Hautdefekte festgestellt; andere Noxen traten nicht auf. Das gesamte Heilergebnis liegt etwa bei 90%. Perakute Fälle, ausgesprochene chronische Nephritiden, Mischinfektionen mit Staupevirus (besonders Nervenstaupe) trotzten der Behandlung. Als zusätzliche Behandlung wird Anregung der Harnabsonderung und die Leberzellschontherapie (hauptsächlich mit Glukose) empfohlen. Schließlich weist der Verfasser auf die Präparate *Aureomycin*, das erst in 2 Fällen zu 30 mg/1 kg pro die per os auf 3mal täglich verteilt mit bestem Erfolg angewendet werden konnte, und *Terramycin* als Mittel der Zukunft hin. *W. Bachmann*, Bern

**Untersuchungen über das sogenannte „gelbe Fett" beim Nerz.** Von Sv. Dalgaard-Mikkelsen, Sv. A. Kvorning, H. C. Momberg-Jörgensen, F. H. Petersen und P. Schambye, Nord. Vet.-Med. *5*, 79, 1953.

Unter der Bezeichnung „gelbes Fett" wurde 1947 erstmals von McDermid und Ott eine eigentümliche Braungelbfärbung des Fettgewebes von Nerzwelpen beschrieben. Nach den Untersuchungen der Verfasser ist dieser Zustand histologisch gekennzeichnet durch Einlagerung eines säurefesten Pigmentes in das Fettgewebe, wobei eine gewisse Fremdkörperreaktion auftritt. Die Skelettmuskulatur ist oft im Sinne der sogenannten wachsartigen Degeneration verändert.

Chemisch ist das verfärbte Fettgewebe durch seine hohe Jodzahl und seinen Reichtum an Peroxyden charakterisiert. Mit der Entwicklung des „gelben Fettes" geht eine Qualitätsverminderung des Felles parallel. Experimentell läßt sich die Krankheit durch Vitamin-E-armes Futter provozieren, sofern stark ungesättigte Fettsäuren verabreicht werden. Tägliche Verfütterung von 8 mg Tocopherolazetat scheint keine vorbeugende Wirkung zu haben.

Die Verfasser betrachten – übereinstimmend mit Dam – die Zufuhr stark ungesättigter Fettsäuren einerseits und Vitamin-E-Mangel anderseits als sehr wesentliche ursächliche Faktoren. Diese Annahme wird durch die Beobachtung gestützt, wonach die meisten spontanen Fälle in den Sommermonaten auftreten, das heißt in jener Jahreszeit, in der die verfütterten Fische am meisten ungesättigte Fettsäuren enthalten.

Dänisch, englische und deutsche Zusammenfassung. 5 Abbildungen, wovon eine farbig. *H. Stünzi*, Zürich

---

# VERSCHIEDENES

## Bericht über die Erledigung der Motion Trottet

An der Jahresversammlung 1950 der Gesellschaft Schweizerischer Tierärzte stellte Kollege Dr. E. Trottet, Aubonne, folgende Motion zur Genehmigung durch die Versammlung:

„Auf dem ganzen Gebiet der Schweiz ist die Vornahme von chirurgischen Operationen aller Art oder Kastrationen nur an anästhesierten oder narkotisierten Tieren gestattet. Die gesetzliche Grundlage für dieses Postulat bildet Art. 264 des Schweizerischen Strafgesetzbuches (StGB)."